

ERSTES KAPITEL.

Die altchristliche Epoche.

Das junge Christenthum erbte vom Judenthume die Scheu vor der Bildnerkunst. Die gleiche Furcht vor den Werken der Plastik entsprang bei ihm aus den ganz ähnlichen Verhältnissen, unter denen es in's Leben trat. Wie einst die Bekenner des mosaischen Gesetzes lebten die ersten Christen inmitten einer heidnischen Welt, deren Gebahren ihnen als eitler Aberglaube und Götzendienst erschien. „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen dasselbe anzubeten“ — dieses strenge Gebot des alten Testaments gewann für die neue Lehre eine verschärfte Bedeutung. Zwar lebte der Glaube an die alten Götter längst nicht mehr in den Herzen ihrer angeblichen Bekenner; Zweifelsucht und Frivolität hatten ihn erstickt, phantastische Kulte des Orients wie geiles Unkraut ihn überwuchert: aber in den Tempeln und auf den öffentlichen Plätzen standen noch aufrecht die herrlichen Gebilde, welche die plastische Kunst der Griechen seit mehr als einem halben Jahrtausend geschaffen und mit dem unsterblichen Odem ihres Geistes und ihrer Schönheit erfüllt hatte. Was noch von Schönheitssinn in den Herzen der Menschen geblieben war, musste zauberisch angezogen werden von dieser beredten Schaar in Marmor und Erz gebannter Geister, die den Untergang der Welt, welche sie geschaffen hatte, überdauerten. Wohl hatte das junge Christenthum Ursache, die Gewalt dieser alten Götter zu fürchten und die Gemüther seiner Bekenner gegen das verführerische Locken der Schönheit durch den Panzer der Askese zu schützen.

Doch war die Plastik nicht ganz verpönt; ja selbst die Abneigung, welche man von christlicher Seite unzweifelhaft gegen sie empfand, hätte die erprobte Lieblingskunst der alten Welt leichten Muthes überwinden

Scheu vor
der Plastik.

Mangel an
Aufgaben.